

J. GERHARD FOCK: *Felsbilder in Südafrika. Teil I: Die Gravierungen auf Klipfontein, Kapprovinz*. Fundamenta Reihe A, Bd. 12. Köln, Wien 1979. 119 S., 83 Textabb., 170 Taf. Böhlau-Verlag.

1951 kam G. Fock als Archäologe an das Museum von Windhoek. Sehr bald lernte er E. R. Scherz kennen, der ihn mit den Felsbildern von SW-Afrika vertraut machte. Mit der intensiven Suche nach Felsbildern begann er jedoch erst, als er 1958 nach Kimberley übersiedelte. Bereits 1967 hatte er mit seiner Frau über 200 Fundstellen bearbeitet, setzte aber seine Dokumentation auch weiterhin fort.

Für die Randgebiete Südafrikas sind die Felsmalereien unter Abris kennzeichnend. Dagegen trifft man, schon aus topographischen Gründen, im flachen Inland fast ausschließlich Gravierungen auf Felsen an. Häufig bilden sie große Gruppen. Das wohl bedeutendste Vorkommen liegt auf der Farm „Klipfontein“, ca. 70 km westlich von Kimberley. Um eine Quelle gruppieren sich 2 586 Steinblöcke mit 4 567 Einzeldarstellungen. Unweit liegt am Oranje-Fluß ein zweites, kleineres Vorkommen. Verf. hat die Bilder kartiert und mit Abreibungen, Photographien und Abgüssen dokumentiert und legt sie nun in einer Auswahl als ersten Band einer geplanten Reihe von Veröffentlichungen vor.

Fock gibt zunächst einen Überblick über das Land und die Forschungsgeschichte, dann erläutert er sein Klassifizierungssystem der Felsgravierungen oder Petroglyphen, mit dem er die zahllosen Einzeldarstellungen nach Stil und Technik in einem numerischen System erfaßt hat. Diese Klassifizierung ist übersichtlich und allgemein anwendbar. Über die Entstehungszeit der Gravierungen läßt sich nichts Sicheres aussagen, doch müssen sie ein gewisses Alter besitzen, da sie schon patiniert und im Quellbereich verwaschen sind. Die Themen entstammen einem jägerischen Milieu, so daß man die Buschmänner als Schöpfer ansehen darf. Mehr als die Hälfte der Bilder stellt Säugetiere dar, unter denen die Eland-Antilope den größten Anteil besitzt. Ein gutes Viertel beträgt die Zahl geometrischer „Muster“ verschiedener Art, während Menschen mit nur 2,80 % äußerst selten sind, ebenso wie die Haustiere. Das umfangreiche Material wird nach Themen geordnet mit allgemeinen Hinweisen, in Tabellen und in ausgewählten Einzelbeispielen vorgestellt. Das Kernstück der Dokumentation sind jedoch die zahlreichen Abbildungen im Text- und Tafelteil. Die meist gut lesbaren Photos geben einen Eindruck von Qualität und Leben dieser Kunst, die aus der Ferne betrachtet oft spröde und steif wirken mag. Im Gegensatz zu den sonst in Felsbildpublikationen weit verbreiteten, ineinandergeschachtelten Umrißzeichnungen hat Fock außerdem eine große Zahl von Petroglyphen in Abreibungen vorgelegt, die die Bilder meist deutlich erkennbar machen, ohne sie ganz aus der Struktur des Steines zu lösen, so daß auch sie ein Einfühlen in die Faszination erlauben, die diese Kunstwerke auf jeden Besucher ausüben, der ihnen in ihrer natürlichen Umgebung begegnet. Nur bei einigen dieser Abreibungen hätte man sich ein behutsames Herausheben der schwer zu lesenden Darstellungen gewünscht.

Man darf hoffen, daß Fock seinen Plan verwirklichen kann, noch weitere Stationen Süd-Afrikas in gleicher Weise zu veröffentlichen. Denn es steht zu befürchten, daß auch in diesem weiträumigen Land Kunstwerke zerstört werden, bevor sie als unersetzliche Quellen vorgeschichtlicher Kultur ausgeschöpft werden konnten.

Christian Züchner

GERHARD BOSINSKI, GISELA FISCHER: *Mammut- und Pferdendarstellungen von Gönnersdorf. Der Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf*. Bd. 5, Wiesbaden 1980. 146 S., 105 Taf., 40 Textabb., 2 Faltpläne.

Der Magdalénien-Fundplatz Gönnersdorf gehört schon heute zu den bekanntesten jungpaläolithischen Stationen. Es ist das Verdienst von Bosinski, daß er noch während der laufenden Grabungen mit der Aufarbeitung begonnen und einzelne Fundkomplexe selbständigen Mitarbeitern übertragen hat. So bleibt Gönnersdorf wohl das Schicksal vieler bedeutender Fundorte erspart, die mit großem Einsatz ausgegraben, dann aber nie adäquat publiziert wurden.

Band 5 der Reihe ist den Mammut- und Pferdendarstellungen von Gönnersdorf aus der gesamten Grabungszeit gewidmet. G. Fischer hat in mühevoller und engagierter Arbeit die verworrenen und oft kaum sichtbaren Ritzlinien auf Schieferplatten aus allen Teilen der Siedlung entziffert, umgezeichnet und dem ungeübten Betrachter zugänglich gemacht. Zahlreiche Detailphotos ermöglichen die Kontrolle und lassen Linienqualität, Handschrift und zeichnerisches Geschick der eiszeitlichen Künstler erkennen. Zu jedem Stück gibt G. Fischer eine ausführliche Beschreibung mit allen notwendigen Angaben bei. Insgesamt erkannte sie auf 46 Platten 61 Mammute und auf 61 Platten 74 Pferde.

Die auswertenden Kapitel, die sich jeweils an den Katalog der Mammute und Pferde anschließen, stammen aus der Feder von G. Bosinski. Er analysiert zunächst die Tiere nach Anzahl, Vollständigkeit, Größe, Orientierung usw., dann nach der Darstellungsweise der einzelnen Körperteile. Es ergibt sich daraus, daß die damaligen „Künstler“ sich an der Natur und nicht an Darstellungskonventionen orientierten und ein lebensvolles, detailreiches Abbild erstrebten. Deshalb ist es bei allen Vorbehalten möglich, einzelne „Handschriften“ herauszukristallisieren. Die auffallende Tatsache, daß kaum je die Stoßzähne der Mammute wiedergegeben sind, erklärt Bosinski damit, daß sie bei den Tieren des Bölling-Interstadials schon sehr zurückgebildet waren. Mammute mit sehr ausgeprägter Rückenprofilierung sieht er als erwachsene Tiere an, solche mit starker Behaarung und bogiger Rückenlinie als Jungtiere. Bei den Pferden gibt es mehrfach reine Kopfdarstellungen, die

nicht nur Fragmente eines ehemaligen ganzen Tieres sind. Lage und Verbreitung der Bilder beider Tierarten im Siedlungsareal deuten u. a. auf unterschiedliche Aufenthalte zu verschiedenen Jahreszeiten hin.

In zwei Kapiteln vergleicht Bosinski das Gönnersdorfer Material mit anderen Mammut- und Pferdedarstellungen des Jungpaläolithikums. Wegen der großen Menge an Funden war es bei den Pferden nur möglich, sie in Beziehung zu denen Mitteleuropas zu setzen. An anderer Stelle hat Bosinski für die Kunst des Magdalénien dieses Raumes eine Dreiteilung erarbeitet. Er rechnet Gönnersdorf zu den typischen Vertretern der mittleren Phase aus dem Magdalénien V. Im Kern ist diese Gliederung sicher richtig. Doch muß man das Erscheinen der entsprechenden Veröffentlichung abwarten; die Pferdebilder allein sind eine allzu schmale Argumentationsbasis.

Bei den Mammuten war es dagegen möglich, alle bekannten Parallelen Eurasiens zusammenzutragen. Der oft unbefriedigende und widersprüchliche Publikationsstand läßt manche Unsicherheit einfließen. Von Anfang an bilden Mammute ein wichtiges Thema der Kunst. Erste Belege stammen aus dem russischen Sungir und etwas später aus dem Vogelherd und dem Geißenklösterle im Lonetal. Sie bezeugen eine gute Naturbeobachtung. Allerdings verbietet die geringe Fundmenge für unser Gefühl weitreichendere Aussagen. Im Mittleren Jungpaläolithikum (Gravettien, Périgordien, Solutréen) nimmt die Zahl der Statuetten, Ritzzeichnungen und Höhlenbilder beträchtlich zu, ihre Verbreitung erstreckt sich vom Atlantik bis zum Ural. Sie zeichnen sich durch eine summarisch-gedrungene, manchmal hochbeinige Darstellungsweise ohne Berücksichtigung vieler Details aus, sieht man von geringen Ausnahmen ab. Trotz der Bedenken, die die großen Entfernungen erwecken, möchte Bosinski die Malereien der Kapova-Höhle im Ural hier einreihen. Mittler könnten die Statuetten der osteuropäischen Lößstationen sein.

Die Masse der Mammutbilder stammt aus dem Späten Jungpaläolithikum (Magdalénien), aus einer Zeit, in der die Bedeutung als Jagdtier über weite Strecken bereits zurückgegangen war. Es fällt auf, daß Darstellungen gerade in Osteuropa fehlen, wo das Tier noch eine wichtige Rolle spielte. Einem älteren Abschnitt (Magdalénien IV) gehören Mammute an, deren Abbild festgelegten Konventionen unterworfen ist (z. B. Font-de-Gaume). Das Magdalénien V bevorzugt die unmittelbare Naturbeobachtung (z. B. Les Combarelles, Gönnersdorf). Im Magdalénien VI gibt es keine Mammutdarstellungen mehr.

Der Charakterisierung der Stilstufen wird man im Wesentlichen zustimmen, kritische Anmerkungen erfordern dagegen die chronologischen Aussagen. Wenn Bosinski auf S. 71 meint, das Vorkommen bzw. Fehlen von Mammutbildern während des Späten Jungpaläolithikums (Magdalénien) in West- und Osteuropa mache die unterschiedlichen „Kunststile“ sichtbar, so trifft das den Kern der Sache nur begrenzt, denn hierin offenbaren sich gegensätzliche ikonographische und religiöse (?), nicht allein stilistische Vorstellungen. Wenn es S. 73 heißt, es gäbe „im Späten Jungpaläolithikum Europas“ keine „vollplastischen Tierstatuetten“ mehr, so mag das zur Not für die Mammute gelten – wenn man Bruniquel und Canecaude I nicht als solche werten will – nicht aber für andere Tierarten; es genügt der Verweis auf die Funde von Isturitz.

Problematisch ist die Datierung der älteren Gruppe von Bildern des Magdalénien, die eine starke Bindung an Darstellungskonventionen, ein gut definierbarer Stil auszeichnen, oder die sich, wie Bosinski auf S. 74/75 wenig glücklich schreibt, aus geometrisierten oder „konfektionierten“ „Bausteinen“ zusammensetzen. Er weist sie dem Magdalénien IV zu. Die Basis für genaue chronologische Aussagen ist schmal, doch gibt es auf dem Umweg über andere Tierarten (z. B. Wisente) genügend Hinweise darauf, daß sie schon für das Magdalénien III kennzeichnend sind. Noch während des Magdalénien IV bilden sich allmählich die stilistischen Eigenheiten heraus, die dann im Magdalénien V Gönnersdorf oder Les Combarelles kennzeichnen. Die Grenzen der Kunst- und der Geräteentwicklung stimmen nicht überein.

Ein längerer Abschnitt ist S. 75/76 Pech-Merle gewidmet. Wenn Bosinski annimmt, „das Gros der Darstellungen dieser Höhle“ gehöre zusammen, so kann man das nur mit mangelnder Originalkenntnis erklären. Der erfahrene Besucher sieht sofort, daß es zwei Bilderschichten gibt, mindestens eine ältere mit den roten Tieren, den Frauensilhouetten, dem von Pfeilen getroffenen Mann, den gefleckten Pferden und den Fingerzeichnungen usw. und eine jüngere mit den schwarzlinearen Zeichnungen von Wisent, Auerochse, Mammut und Pferd. Vergleicht man einmal die schwarzen Mammute und Wisente von Pech-Merle mit denen von Font-de-Gaume, so wird offenkundig, daß sie sich in keiner Weise „durchaus in den ‚konventionellen‘ Stil des Magdalénien IV“ einfügen. Es fällt schwer, ein verbindliches Alter für die schwarzen Zeichnungen von Pech-Merle zu nennen. Der Grund liegt darin, daß die Wisente – die allein gute Parallelen in der stratigraphisch datierten Kleinkunst besitzen – in bestimmten Details, die auffällig von der Natur abweichen, Verwandtschaft zu einem Relief von Roc-de-Sers aus dem oberen Solutréen und zu einer Statuette von Isturitz aus dem frühen (?) Magdalénien IV aufweisen. Z. T. erklärt sich der Widerspruch wohl daraus, daß das Altmagdalénien und seine Dauer noch schlecht erforscht sind. Auf jeden Fall entstanden die schwarzen Zeichnungen von Pech-Merle nach Ausweis der Rinderdarstellungen zur Zeit von Lascaux, vielleicht in einem späten Abschnitt der dortigen Höhlenentwicklung, und sind damit älter als die Malereien von Font-de-Gaume und anderen Repräsentanten des „konventionellen“ Stils nach Bosinski. Das bedeutet zugleich, daß die Frauensilhouetten von Pech-Merle (die „femmes-bisons“ nach Leroi-Gourhan) unmöglich zwischen den Frauengravierungen von La Marche (Magdalénien III) und von Gönnersdorf (Magdalénien V) vermitteln können. Sie gehören einer älteren Bilderschicht aus dem Périgordien oder Solutréen an, was noch eingehender zu

untersuchen wäre. Wir haben das Problem in unserer Dissertation 1972 und letzthin im Zusammenhang mit der großen Decke von Altamira (Quartär 31/32, 1981) erörtert.

Eine abschließende Wertung der Kunst von Gönnersdorf und des Charakters dieser Siedlung steht noch aus. Sie ist wohl erst nach der Vorlage aller Gravierungen sinnvoll. Es mag nützlich sein, an dieser Stelle auf einige Dinge hinzuweisen, die in der Publikation zum Teil auch schon angesprochen sind. Gegenüber den dauerhaften Wandreliefs und -malereien, den Statuetten und den vielen verzierten Geräten fällt die Vergänglichkeit der Gönnersdorfer Gravierungen auf; sie dienen dem Augenblick, sie waren nicht für längere Verwendung gedacht. Es offenbart sich darin eine vollkommen andere Motivation und Geisteshaltung. Trotz des skizzenhaften Charakters der Bilder, die z. B. in den Bewegungen Augenblickssituationen festhalten, vermißt man Darstellungen von Tiergruppen oder größeren Herden. Ganz fehlen auch mythologische (?) Szenen und „Prozessionen“, die in geschlossenen Kompositionen Tiere des Wassers, des Landes und der Luft und Menschenreihen vereinen, wie man sie im späten Magdalénien Frankreichs (z. B. La Vache) mehrfach antrifft, oder szenische Darstellungen wie die Bärenjagd auf dem Knochenscheibchen von Mas-d'Azil u. a. aus dem mittleren Magdalénien. Hier ließen sich noch weitreichende Überlegungen zu Geistesgeschichte des Jungpaläolithikums anschließen.

Auch wenn man im auswertenden Teil manche Kritik anbringen muß, welche den nach 100 Jahren Forschung noch immer völlig unzulänglichen Wissensstand über die eiszeitliche Kunst widerspiegelt, so bleibt die vorliegende Veröffentlichung eine vorzügliche Grundlage für alle weiteren Untersuchungen zur jungpaläolithischen Kunst- und Kulturgeschichte. Es steht zu hoffen, daß die Entzifferung der restlichen Gravierungen nicht mehr allzu lange auf sich warten läßt.

Christian Züchner

KARL DIETRICH ADAM, RENATE KURZ: *Eiszeitkunst im süddeutschen Raum*. Stuttgart 1980. 161 S. mit zahlreichen, z. T. farbigen Abb.; Konrad Theiss Verlag.

Im Vorwort stellt K. D. Adam zu Recht fest, daß es zwar zahlreiche und auch monumentale Werke über die jungpaläolithische Kunst gibt, daß eine Zusammenschau der eiszeitlichen Kunst in Süddeutschland und der angrenzenden Schweiz aber dennoch fehlt. Diese Lücke soll der vorliegende Bildband schließen. Der Leser erwartet sich nach dem Titel eine Zusammenstellung aller bis heute in Süddeutschland entdeckten Kunstwerke des Aurignacien, Gravettien und Magdalénien mit modernen Abbildungen und zeitgemäßen Kommentaren. Bald sieht er sich enttäuscht. Vollständigkeit und Neuvorlage werden keineswegs angestrebt, vielmehr nur eine Auswahl besonders schöner Stücke ergänzt durch keineswegs immer glückliche Parallelen aus Westeuropa. Vielfach läßt die Qualität der Abbildungen zu wünschen übrig, die flau oder gar unscharf sind. Ihrem Titel wird die Publikation nicht gerecht. Ihr Wert liegt in einem ganz anderen Bereich: der Forschungsgeschichte. Mit großer Mühe haben die Autoren viele Details zusammengetragen, die sonst zerstreut und schwer zugänglich sind. Sie beleuchten farbig und lebendig die Anfänge der Urgeschichtswissenschaft. Wer sich dafür interessiert, erhält in diesem Buch eine wertvolle Quelle, die er stets gerne und mit Gewinn zur Hand nehmen wird.

Christian Züchner

WIGHART VON KOENIGSWALD, JOACHIM HAHN: *Jagdtiere und Jäger der Eiszeit: Fossilien und Bildwerke*. Stuttgart 1981. 100 S. mit 76 Abb., Konrad Theiss Verlag.

Im Winter 1981/82 fand im Hessischen Landesmuseum Darmstadt eine kleine, aber sehr schöne und instruktive Ausstellung statt, in der eiszeitliche Tierdarstellungen den in Siedlungen und Flußschottern überlieferten fossilen Knochen dieser Tiere gegenübergestellt wurden, zusammen mit Waffen und Geräten des Jungpaläolithikums. Aus der Feder von W. v. Koenigswald als Paläontologen und J. Hahn als Prähistoriker erschien dazu ein Katalog, der nun in gebundener Form als selbständige Veröffentlichung vorliegt. In einzelnen Kapiteln werden der zeitliche Rahmen, die ökologischen Verhältnisse während der letzten Kaltzeit, weiterhin der eiszeitliche Mensch, seine Waffen, Lebensweise, Kulturen und Kunstwerke vorgestellt, anschließend die Tiere, die er jagte und abbildete, aus paläontologischer Sicht. Ein Anhang mit Angaben zu den wichtigsten Fundstellen und zur Literatur ergänzen den Textteil. Als Katalog konzipiert ist der Text knapp gehalten und wendet sich an einen Leser ohne Vorkenntnisse. Dennoch ist er sachlich inhaltsreich und voller Details, die auch dem Prähistoriker, der sich nicht speziell mit eiszeitlicher Paläontologie und Geschichte beschäftigt, viele wertvolle Informationen geben. Außerdem ist das Büchlein gut bebildert und flüssig, geradezu spannend geschrieben. So darf man es Laien wie Fachstudenten in gleicher Weise empfehlen.

Christian Züchner